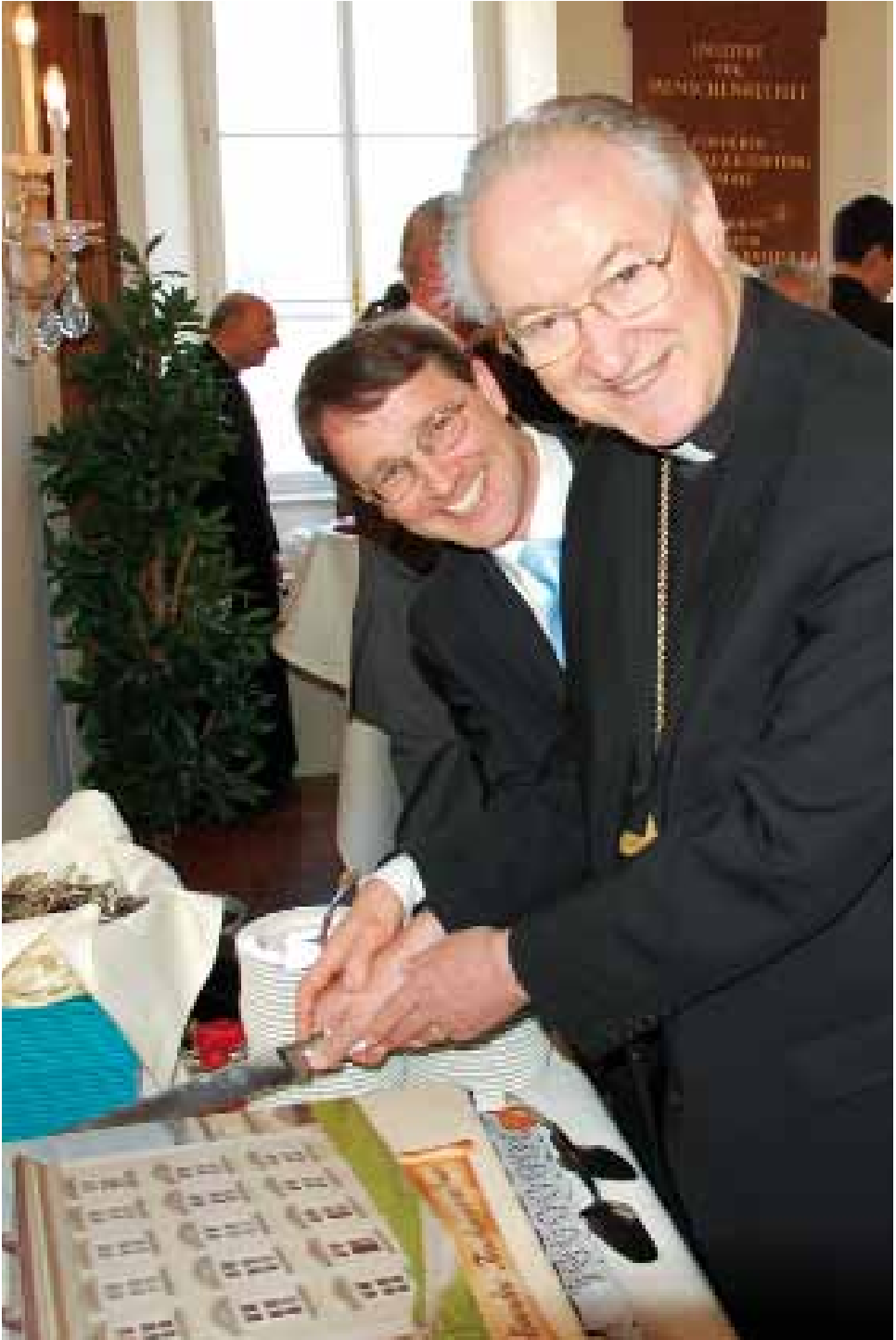


Vertrauen und Frühling: Erzbischof Kothgasser und das ifz

Clemens Sedmak

Erzbischof Kothgasser hatte sich ein wenig verspätet, weil er eine Familie eingeladen hatte und die Gastfreundschaft nicht einfach abbrechen konnte. Dafür hatten wir natürlich Verständnis! Dann war es aber doch so weit, dass Juliane Asanger und ich Herrn Erzbischof im Toscaninihof treffen und zum Edith-Stein-Haus hinauf geleiten konnten. Im oberen Stock des Edith-Stein-Hauses ist das Internationale Forschungszentrum für soziale und ethische Fragen untergebracht. Wolf Haas würde sagen: „quasi beste Lage“. Im Kommunikationsraum des ifz waren schon alle Augen auf den hohen Besuch gerichtet, die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Geschäftsführerin, Mitglieder des Präsidiums, eine deutsche Gastforscherin und eine kolumbianische Praktikantin freuten sich darauf, Erzbischof Kothgasser begegnen und ihm von ihrer Arbeit erzählen zu können. Und der Erzbischof hörte zu. Er hörte zu, wie von der Arbeit mit dem Fähigkeitsansatz und Kindern in Namibia berichtet wurde, er hörte zu, wie ihm von einem Forschungsprojekt über frühchristliche Einsichten in die Widerstandskraft erzählt wurde, er hörte zu, wie das Thema „Anerkennung und Arbeitslosigkeit“ umrissen wurde, er hörte zu, was es mit dem vom ifz koordinierten Sozialfestival „Tu was, dann tut sich was“ auf sich hatte – und mit der Benediktakademie, die sich mit dem Opus Josph Ratzingers beschäftigt. Der Erzbischof schenkte Aufmerksamkeit und Zeit.

Das ist eine der größten Stärken von Erzbischof Kothgasser und eine der wichtigsten Tugenden in Wissenschaft und Forschung: Zuhören. Hören, Hinhören und Zuhören ist das Fundament des Glaubens. Der Glaube gründet in der Botschaft (Röm 10,17), *der Glaube kommt vom Hören*. Diesen Hinweis hat Papst Benedikt XVI. in einer Generalaudienz vom 10. Dezember 2008, die dem heiligen Paulus gewidmet war, vertieft: *Der Glaube ist kein Produkt unseres Denkens, unserer Reflexion, er ist etwas Neues, das wir nicht erfinden, sondern nur als Geschenk, als eine von Gott hervorgebrachte Neuheit empfangen können. Und der Glaube kommt nicht vom Lesen, sondern vom Hören. Er ist nicht nur etwas Innerliches, sondern eine Beziehung zu Jemandem. Er setzt eine Begegnung mit der Verkündigung voraus, er setzt die Existenz des anderen voraus, der verkündet und Gemeinschaft schafft*. Hören, Zuhören und Hinhören ist aber auch das Fundament einer „Wissenschaft für Menschen“, um die wir uns am



Erzbischof Alois Kothgasser und Prof. Clemens Sedmak bei der 50-Jahr-Feier des ifz im März 2012

ifz bemühen. Das erwähnte Sozialfestival „Tu was, dann tut sich was“ wird wissenschaftlich begleitet – das geschieht vor allem in Form von Interviews, bei denen zugehört wird; Interviews haben wir auch im Projekt „Anerkennung und Arbeitslosigkeit“ gemacht; um ein „Hören auf die Texte“ ging es im Projekt über die altchristliche Literatur. Die Forschung über Kinder und Fähigkeiten gemeinsam mit SOS Kinderdorf bestand vor allem auch darin, Kinder nach ihren Vorstellungen vom guten Leben zu befragen – und damit wiederum: gut hinzuhören. Ähnlich wie der Glaube entstehen auch die Einsichten am ifz in Begegnungen; die Arbeit am ifz will Begegnungen ermöglichen und wird durch Begegnungen wesentlich gestärkt. So auch an besagtem Frühlingstag im Jahr 2011, als uns Herr Erzbischof am ifz besuchte.

Alle Anwesenden fühlten sich nach der Begegnung mit Erzbischof Kothgasser ermutigt und bestärkt; er hatte durch sein Zuhören und Nachfragen echtes Interesse und Freude an der geleisteten Arbeit gezeigt, war auf einzelne Dinge eingegangen, hatte Gesichter und Geschichten miteinander verbunden. Das war nicht Höflichkeit, sondern echtes Wissenwollen und Anteilnehmen. Dass dies dem Erzbischof, der viele Jahre mit jungen Menschen im akademischen Kontext gearbeitet hat, vielleicht am ifz leichter fällt, als, sagen wir, im Kontext einer Investmentbank, mag stimmen, aber Zuhören ist ein Schlüsselcharisma von Erzbischof Kothgasser. Bei seinem Besuch hat Erzbischof Kothgasser die Kultur, die er dem ifz ermöglicht, noch weiter vertieft. Von welcher Kultur sprechen wir hier?

Erzbischof Kothgasser hatte in einem Interview kurz nach seinem Amtsantritt davon gesprochen, dass es in Salzburg auch um ein „Zentrum des Geistes“ gehen sollte. Dabei hatte er die bestehenden Einrichtungen wie die akademischen Einrichtungen, die Salzburger Hochschulwoche und die Bildungsinstitutionen und -initiativen mit angesprochen, auch das ifz. Das ifz wurde als Forschungszentrum mit Unterstützung der Deutschen und der Österreichischen Bischofskonferenz im Jahr 1961 gegründet (und 1962 in Betrieb genommen), um als katholische Denkwerkstatt für den österreichischen und den süddeutschen Raum zu wirken. Ursprünglich hatte man eine katholische Universität errichten wollen und dafür auch beträchtliche Summen gesammelt, aber die beiden Weltkriege und eine Gesetzesänderung in Österreich verhinderten dieses Unterfangen. So entschied man sich dafür, ein Forschungszentrum zu errichten, das „Nischen“ abdecken würde, wie seinerzeit die kirchliche Zeitgeschichte, das Staats-Kirchenrecht, die Wissenschaftstheorie, das Studium des kirchlichen Ostens oder die Politikwissenschaft. Im Laufe der Jahre zogen sich beide Bischofskonferenzen zurück, das ifz wurde zu einer kleinen, aber mit Engagement getragenen Einheit. Seit dem Jahr 2009 haben wir uns auf soziale und ethische Fragen konzentriert mit einem Schwerpunkt auf angewandte Forschung. Das Anliegen des ifz ist es, „Wissenschaft für Menschen“ zu betreiben.

Erzbischof Kothgasser hat sich in seiner Amtszeit nachhaltig für das ifz eingesetzt. Er hatte in einer schwierigen Phase im Jahr 2008, als der langjährige Präsident des Internationalen Forschungszentrums, Prälat Univ.-Prof. Dr. Hans Paarhammer, seine Präsidentschaft aus gesundheitlichen Gründen zurücklegte, dafür entschieden, dem ifz eine Neuausrichtung zu ermöglichen. Durch den Rückhalt des Erzbischofs war es möglich, eine Grundsicherung für das ifz durch die Erzdiözese zu erhalten. Damit wollte er auch einen besonderen Ort besonderer

Begegnungen ermöglichen. In seinem Grußwort für die Festschrift anlässlich des 50. Geburtstages des ifz hatte der Erzbischof geschrieben: *Ich bin überzeugt davon, dass die Kirche innere Impulse durch Reflexion, Forschung und Austausch wirklich braucht. Salzburg ist ein ausgezeichnete Ort, um durch die verschiedenen Träger, die hier versammelt sind, „Zentrum des Geistes“ zu sein und sich um den rechten Geist zu bemühen. Besonders freut es mich, dass es gelungen ist, eine gute Achse mit der Universität Salzburg herzustellen, die ja das Nachbarhaus des ifz, die Edmundsburg, als „Haus für Europa“ mit Leben füllt. Auch auf diese Weise wird die Internationalität gepflegt. Eine internationale Kultur des Austausches und des Gesprächs hat sich in der Vergangenheit bewährt und wird auch heute vom ifz und am ifz gepflegt. Das ifz hat sich tatsächlich als „Ort intellektueller Gastfreundschaft“ etabliert.*

Gerade im Jahr des Jubiläums der Konzileröffnung ist diese Einladung zum gelebten Zuhören, zu Dialog und Begegnung, besonders wertvoll. Mit seiner leisen und gütigen Art der Menschenfreundlichkeit und Wissenschaftsfreundlichkeit hat Erzbischof Kothgasser Frühling geschenkt. Er ist, wenn ich so sagen darf, nicht der Bischof der trübsinnigen Novembertage, nicht der Bischof der sommerlichen Hitzeglut, nicht der Bischof der angsteinflößenden Wärmegewitter, nicht der Bischof von Eis und Kälte. Erzbischof Kothgasser ist ein Mann, der Dinge erblühen lässt, Frühlingslüftchen schenkt und zulässt.

Solche Frühlingsgefühle hatten sich auch an einem Freitag in der Fastenzeit 2012 verbreitet: Am 16. März 2012 feierte das ifz seinen 50. Geburtstag mit einem Festakt auf dem Mönchsberg. Strahlend schönes Wetter, herrlicher Blick auf die Stadt, die Gäste strömten herbei, um den Reden von Erzbischof Kothgasser, Rektor Heinrich Schmidinger, Landesrätin Cornelia Schmidjell und Abt Odilo Lechner OSB zu folgen; den Höhepunkt bildete der Festvortrag des Innsbrucker Diözesanbischofs Dr. Manfred Scheuer zum Thema „Bildung“. Erzbischof Kothgasser hob in seiner Ansprache die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils hervor. Auch damals war Frühling in die Kirche eingezogen, dadurch, dass Türen und Fenster geöffnet wurden. Charles Péguy hatte seinerzeit die Hoffnung als kleines Mädchen beschrieben, das seinen großen Schwestern, dem Glauben und der Liebe, vorausläuft. Es ist also die Unbekümmertheit und eine gewisse Leichtfüßigkeit, die die kleine Schwester auszeichnet. Man kann mit gutem Grund das ifz als kleine Schwester der Universität ansehen; die kleine Schwester hat bei allen Herausforderungen vielleicht den Vorteil, etwas leichtfüßiger, etwas weniger beladen von Verwaltungsbürden und gesetzlichen Lasten, durchs Leben gehen zu können. Diese Freiheit hat Erzbischof Kothgasser ermöglicht und bestärkt.

Wir am ifz sind dankbar, weil wir wissen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf kirchlichem Boden zu unterschiedlichen Themen arbeiten können; wir sind unserem Erzbischof für die Möglichkeit einer Neustrukturierung des ifz dankbar. Eine Kraft, die aus dem Zuhören von Erzbischof Kothgasser kommt, ist das Vertrauen. Für dieses Vertrauen möchten wir danken. Es ist die Grundlage unserer Einrichtung. Wenn ich in einem Wort sagen müsste, was Erzbischof Kothgasser schenkt, würde ich sagen: Er schenkt Vertrauen. Er schenkt das Vertrauen auch in die Zukunft einer Kirche, die sich begleitet weiß von Dem, Der gesagt hat: *Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*

„... für die Erzdiözese Salzburg und darüber hinaus!“ Weltkirchliche Vernetzung und Verantwortung

Markus Roßkopf

Jeder Bischof trägt Sorge für seine Diözese, aber auch für die Universalkirche. Diese besteht in und aus den Teilkirchen, so hält es das Zweite Vatikanische Konzil im Dokument „Lumen Gentium“ Nr. 23 fest. Dr. Alois Kothgasser hat als Erzbischof von Salzburg auf verschiedene Weise seine weltkirchliche Verantwortung wahrgenommen. Anlässlich seines 75. Geburtstages soll in diesem Beitrag nachgezeichnet werden, welche weltkirchlichen Akzente er in Salzburg gesetzt hat. Zuerst gehe ich auf die Salzburger Partnerdiözesen ein, dann auf die weltkirchliche Arbeit in der Erzdiözese Salzburg.

Die Salzburger Partnerdiözesen

Der Aufbruch nach dem Konzil hatte auch für die weltkirchliche Arbeit in der Erzdiözese Salzburg eine wichtige Bedeutung. Auf der Diözesansynode von Salzburg 1968 hat man drei Fenster in die Weltkirche geöffnet, eines in jeden Kontinent: in die Diözese Bokungu-Ikela in der Dem. Rep. Kongo, in die Erzdiözese Daegu in Südkorea und in das Vikariat Chiquitos (heute Diözese San Ignacio de Velasco) in Bolivien. Damit hat die Erzdiözese Salzburg weltkirchliche Verantwortung übernommen. Bis heute stehen die drei Partnerdiözesen im Mittelpunkt der weltkirchlichen Arbeit in der Erzdiözese Salzburg. Anlässlich der 40-Jahr-Feier der weltkirchlichen Diözesanpartnerschaften sagte Erzbischof Alois Kothgasser, dass sich die Beziehungen der Erzdiözese Salzburg zu ihren drei Partnerdiözesen in den vergangenen 40 Jahren zu einer echten Partnerschaft entwickelt haben. Es war ihm ein großes Anliegen, in alle Partnerdiözesen zu reisen, um sich selbst ein Bild der kirchlichen Situation und des jeweiligen Umfeldes zu machen. Denn weltkirchliche Partnerschaft heißt, sich kennenzulernen, einander zuzuhören, die Lebenssituation des anderen zu erfahren, sich für die Schwesterkirche zu interessieren, sie ernst zu nehmen und ihr auf Augenhöhe zu begegnen. Die Begegnung und der Austausch standen dabei immer im Mittelpunkt.

In Daegu war der Salzburger Erzbischof 2005 und zur 100-Jahr-Feier der Diözese im Jahr 2011 jeweils mit einer Delegation zu Gast. Beim Festgottesdienst zum 100-jährigen Jubiläum



40 Jahre weltkirchliche Diözesanpartnerschaften: Festgottesdienst am Ruperti-Tag 2008 im Dom zu Salzburg

dankte Erzbischof Thaddäus Cho Hwan-kil dem Salzburger Oberhirten mit den Worten: *Die Erzdiözese Salzburg hat der Erzdiözese Daegu lange Zeit ideelle und finanzielle Hilfen geleistet. Die partnerschaftlichen Beziehungen der beiden Schwestern-Erzdiözesen haben den Dienst der Evangelisation der Region Daegu zutiefst bereichert. Als Zeichen der Verbundenheit überreichte Erzbischof Kothgasser seinem koreanischen Mitbruder ein Reliquiar mit Reliquien der heiligen Rupert und Virgil, den Glaubensboten von Salzburg. Denn das Glaubenszeugnis von Menschen ist wichtig für die Weitergabe des Glaubens hier und anderswo. So ermutigte schon Jesus seine Jünger: „[...] und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Im Zusammenhang mit Daegu sprach sich der Erzbischof immer wieder dafür aus, die jeweiligen pastoralen Erfahrungen in unseren Diözesen auszutauschen und eine Zusammenarbeit im interreligiösen Dialog zu verstärken. Dieser Bereich ist für Erzbischof Kothgasser sehr wichtig. Nicht zuletzt hat er 2006 eine Diözesankommission für den interkulturellen und interreligiösen Dialog in der Erzdiözese Salzburg ins Leben gerufen. Natürlich sind die Zugänge im interkulturellen und interreligiösen Dialog in Daegu und in Salzburg sehr unterschiedlich, aber gerade deshalb ist der Austausch von Bedeutung, damit wir unsere eigenen Vorstellungen und Ideen hinterfragen (lassen) und vertiefen können. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Begegnung der Jugend. So hat Erzbischof Kothgasser für das Jahr 2012 Jugendliche aus Daegu nach Salzburg eingeladen.*



Die beiden Erzbischöfe Thaddäus Cho Hwan-kil und Alois Kothgasser

Im Juli 2009 reiste Erzbischof Kothgasser mit einer Delegation in die Partnerdiözese San Ignacio de Velasco, in das Tiefland Boliviens. Die Reise ging fast durch die gesamte Diözese, zuerst mit dem Flugzeug, dann mit dem Kleinbus – größtenteils – auf Erdstraßen; von der brasilianischen Grenze bis zur Bischofsstadt sind es 780 km. Schulen, Landgemeinden, Treffen mit Pfarrgemeinderäten und kirchlichen Gemeindeleitern, Projekte, die Jesuitenkirchen und natürlich das Krankenhaus „Santa Isabel“, die „Perle der Partnerschaft“ (Bischof Stetter), standen auf dem Programm. Für die Schülerinnen und Schüler der Don-Bosco-Schule in San Ignacio fand der Erzbischof besondere Worte, indem er auf die Pädagogik und Spiritualität seines Ordensgründers, des hl. Johannes Bosco einging. Auf Wunsch des Ortsbischofs Karl Stetter hat Erzbischof Kothgasser jeden Tag gepredigt, ob bei Patronatsfesten, dem Sonntagsgottesdienst in der Kathedrale oder bei einer Eucharistiefeier am Wochentag. Seine klaren und katechetischen Predigten sind sehr gut von der Bevölkerung aufgenommen worden. Ein besonderer Wunsch war bei dieser Reise, dass er seinen Mitbruder, den Erzbischof von Cochabamba, Tito Solari, treffen konnte. Diese Begegnung war sowohl für den Erzbischof als auch für die Gruppe ein Höhepunkt der Reise.

Sehr gerne wäre er auch in die Partnerdiözese Bokungu-Ikela im kongolesischen Regenwald gereist. Doch wegen gesundheitlicher Bedenken, er sprach in diesem Zusammenhang von sogenannten „afrikanischen Erscheinungen“, musste er davon Abstand nehmen. Der Bischof von Bokungu-Ikela, Fridolin Ambongo Besungu, hingegen war mehrmals Gast beim

Salzburger Erzbischof. Als er im Dezember 2007 in Salzburg war, bat er um Unterstützung zur Rettung des Regenwaldes; 5.000 km² Wald sollten illegal abgeholzt werden. „Der Regenwald ist für uns unschätzbar wichtig. Er ist Lebensraum für viele Menschen“, betonte Bischof Ambongo Besungu. Vor der 9. UN-Artenschutzkonferenz in Bonn im Mai 2008 wandte sich Kothgasser in einem persönlichen Brief an die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel und an den damaligen deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler. Noch während der Konferenz wurde dieses Gebiet unter Schutz gestellt. Beim letzten Gespräch der beiden Bischöfe



Erzbischof Alois Kothgasser mit dem Ortsbischof Karl Stetter bei der Prozession am Anna-Fest 2009 in Santa Ana de Velasco/Bolivien

Anfang des Jahres 2011 wurde vereinbart, dass ein Priester aus der Diözese Bokungu-Ikela nach Salzburg kommen soll, um seine theologischen Studien zu vertiefen, die Erzdiözese Salzburg kennenzulernen und den „esprit de gemelage“ – wie es Bischof Ambongo ausdrückt – verstehen zu lernen.

Ein weiterer Salzburger Kontakt geht in die Slowakei, zuerst in die Diözese Nitra, mit der es eine historische Verbindung gibt, die bis ins 9. Jahrhundert zurückreicht. Nitra wird als eine Tochter Salzburgs bezeichnet. Dieser Kontakt hat sich in den letzten Jahren auf die Diözese Žilina im Nordwesten der Slowakei verlagert. Erst 2008 wurde diese Diözese neu gegründet und befindet sich nun im Aufbau. Zur einjährigen Gründungsfeier und zuletzt im April 2012 war Erzbischof Kothgasser in Žilina. Nachdem der Großteil des Diözesangebietes von der Diözese Nitra abgetrennt wurde, nennt Erzbischof Kothgasser Žilina das „Enkelkind Salzburgs“. Die bestehenden Kontakte sollen nun ausgebaut werden. Dass sich die beiden Bischöfe aus früheren Jahren gut kennen, hilft, die Zusammenarbeit voranzubringen.

Ein Anliegen, das Erzbischof Kothgasser immer wieder in Zusammenhang mit den Reisen thematisierte, ist die Inkulturation des Glaubens. Es geht um das Bemühen, „den Schatz des Glaubens in die berechtigte Verschiedenheit seiner Ausdrucksformen zu übersetzen“ (Redemptoris missio, Nr. 53). Vor allem nach den Reisen war Erzbischof Kothgasser gerne bereit, darüber auch zu schreiben. Denn es ist eine permanente Aufgabe jeder Ortskirche, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und sich um einen inkulturierten Glauben zu bemühen, ob nun in Amerika, Asien, Afrika, Europa oder Ozeanien.

Weltkirchliche Arbeit in der Erzdiözese Salzburg

Weltkirche ist nichts Abstraktes oder Theoretisches, sondern sich als Weltkirche zu verstehen heißt, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, immer mehr zu einer weltweiten Glaubens-, Solidaritäts- und Lerngemeinschaft zu werden. Weltkirche-Sein ist ein Weg des Dialoges und der Solidarität, in der Verbundenheit im selben Glauben. Die Beziehungsebene spielt dabei eine wesentliche Rolle. Aufgrund von konkreten Beziehungen sind auch die Partnerdiözesen entstanden. Diese Kontakte müssen

immer wieder neu geknüpft und/oder lebendig gehalten werden. Und damit bekommt Weltkirche ein Gesicht, wird konkret und erfahrbar. Somit ist weltkirchliche Arbeit immer auch Beziehungsarbeit.

Bei den Vollversammlungen der Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit (DKWE), die viermal im Jahr stattfinden, ist Erzbischof Kothgasser nach Möglichkeit immer dabei gewesen. Die Vollversammlung bietet ein Forum für Informationen, der Debatte und des Austausches. Er ist ein aufmerksamer Zuhörer, stellt Fragen und legt seine Sicht der Dinge dar. Seine Anwesenheit ist ein wichtiges Zeichen der Wertschätzung und seine Beiträge eine Ermutigung für unsere Arbeit in den verschiedenen Einrichtungen und Gremien, die sich mit weltkirchlichen, missionarischen und entwicklungspolitischen Fragen beschäftigen. Ein weiterer wichtiger Termin ist das Fest der Erscheinung des Herrn; das Fest, das aufzeigt, dass Gott sich den Menschen in allen Kulturen offenbart und ihnen nahe ist: Christus ist das Licht der Völker. Seit 1976 ist dieses Datum auch der Tag der Diözesanpartnerschaften, an dem wir in besonderer Weise aneinander denken, füreinander beten und über wichtige Ereignisse in unseren Ländern und Diözesen des vergangenen Jahres berichten. Nach dem Festgottesdienst mit dem Erzbischof gibt es für die Mitglieder der DKWE und andere eingeladene Gäste einen kleinen Festakt. Oft wird bei dieser Gelegenheit vom Erzbischof die sogenannte Partnerschaftsmedaille an engagierte Personen in den weltkirchlichen Diözesanpartnerschaften überreicht. Am 6. Jänner 2010 würdigte Erzbischof Kothgasser den langjährigen ehemaligen DKWE-Geschäftsführer Anton Ehammer (gest. 2011) mit dem Rupert- und Virgilorden in Gold.



Erzbischof Alois Kothgasser mit dem Erzbischof von Cochabamba/Bolivien, Tito Solari Capellari SDB, in Santa Cruz de la Sierra/Bolivien 2009

Die Begegnung und das persönliche Gespräch war Erzbischof Kothgasser immer wichtig. Wenn Missionarinnen und Missionare aus der Erzdiözese in Salzburg auf Heimaturlaub sind, so versuchte er immer, einen Termin mit ihnen möglich zu machen. Er nützte diese Gespräche als Chance, um weitere konkrete und authentische Einblicke in die verschiedenen Teile der Weltkirche zu bekommen. Als Mitglied einer weltweit tätigen Ordensgemeinschaft, nämlich der Salesianer



Bischof Fridolin Ambongo Besungu bei seinem Besuch 2011 in Salzburg mit Bischofsvikar Prälat Dr. Reißmeier und Markus Roßkopf

Don Boscos, ist Erzbischof Kothgasser global gut vernetzt und weltkirchlich aufgeschlossen und interessiert. Ich erinnere mich noch sehr gut, als er bei einer Priesterratssitzung 2009 voller Begeisterung von einem Bischofstreffen von „Salesianer-Bischöfen“ in Turin sprach.

Auch auf der strukturellen Ebene hat Erzbischof Kothgasser Weichen gestellt. 2006 wurde Dr. Johann J. Reißmeier zum Bischofsvikar für die Weltkirche bestellt. Dr. Reißmeier hatte schon als Generalvikar und dann als Vorsitzender der DKWE die weltkirchlichen Agenden wahrgenommen. Diese Personalentscheidung, dass es nun erstmals einen Vertreter des Erzbischofs für die Weltkirche gibt, hat den Stellenwert von Weltkirche innerhalb der Erzdiözese und des diözesanen Leitungsgremiums erhöht. Um die weltkirchliche Arbeit in der Erzdiözese zukunftsfest zu machen und die Strukturen auch den aktuellen Gegebenheiten anzupassen, wurde zum 1. Juni 2011 aus der DKWE-Geschäftsstelle das Referat Weltkirche. Mit dieser Fachstelle für missionarische Bewusstseinsbildung und weltkirchliche Anliegen sind nun die Aufgaben klarer definiert und Entscheidungsprozesse können schneller und effizienter zu Ende geführt werden. „Grundauftrag des Referats ist, die weltkirchliche Dimension in alle Bereiche kirchlichen Lebens einzubringen; denn wir sind Teil einer weltweiten Glaubens-, Solidar-, Lern- und Weggemeinschaft. Welt-Kirche soll spürbar und erlebbar werden. Besondere Aufmerksamkeit haben die Partnerdiözesen, die als weltkirchliche Modellbeziehungen gelten.“¹ Erzbischof Kothgasser hatte von Anfang an ein offenes Ohr für diese Erneuerung und setzte sich für eine rasche Umsetzung ein. Mit Interesse verfolgte er dann die Debatte über das Verhältnis von Referat und Kommission. Diese endete schließlich in der Statutenrevision für die Kommission. Das neue Statut der DKWE wurde am 23. April 2012 vom Erzbischof unterschrieben.

Für seine Offenheit und sein weltkirchliches Engagement sei Erzbischof Dr. Alois Kothgasser an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Die von ihm angestoßenen Initiativen mögen weitergehen und sich weiterentwickeln. Bei meiner Sendung als Pastoralassistent im November 2010



Verleihung des Rupert- und Virgilordens am Tag der Diözesanpartnerschaften (6. Jänner 2010); v.l.n.r.: Bischofsvikar Johann Reißmeier, Anton Ehammer, Erzbischof Alois Kothgasser

prägte Erzbischof Alois das Wort: *gesandt für den Dienst in der Erzdiözese Salzburg – und darüber hinaus*. Dieses „darüber hinaus“ gilt jedoch nicht nur für den Weltkirche-Referenten, sondern für alle. Es ist Einladung und Herausforderung, immer wieder über den Tellerrand zu sehen, sich inspirieren zu lassen und neugierig zu werden, wie in anderen Ortskirchen Glaube gelebt und gefeiert wird, wie Alltag und Glaube zusammenhängen und welche Dynamik Glaube

entfalten kann. Wir sind Teil einer weltweiten Gemeinschaft und verstehen uns als Teil eines größeren Ganzen. Hier und jetzt haben wir unseren Platz, an dem wir als Christinnen und Christen leben und am Reich Gottes mitarbeiten, indem wir für Christus Zeugnis ablegen und für andere Menschen, besonders für die Benachteiligten eintreten, hier in Salzburg und darüber hinaus.



Erzbischof Kothgasser begegnet im Jahr 2011 dem Steyler-Missionar P. Matthias Felber, der seit 2005 in Ghana arbeitet